



[m i t t e n d r i n]

Menschen in Kassel Mitte

HEFT JUNI 2011

DEUTSCHLAND

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wo bleiben die guten Nachrichten? Die tägliche Portion Zeitung, Fernsehen, Radio Internet zeigt uns eine Welt voll von Krieg, Leid, Verbrechen, Umweltzerstörung. Selbst in Kassel vergeht kein Tag, an dem Menschen nicht in Not geraten – NICHT zu schweigen von denen, die es längst sind.

Eine andere Welt ist möglich! Davon sind wir überzeugt, weil wir tagtäglich erleben, dass Menschen sich für andere Menschen einsetzen; niemand, der leidet, soll alleine bleiben. Unsere „Mitmenschen“ tun das ehrenamtlich mit großzügigem Ideenreichtum und professionell mit ihrer ganzen beruflichen Kompetenz.

An Taten für eine bessere Welt mangelt es auf keinen Fall, aber vielleicht an Nachrichten und an Bestätigung? Unser aktuelles [mittendrin] Magazin steht deshalb ganz im Zeichen des Helfens, des Teilens und des klaren Blicks auf die Missstände. Diese dritte Ausgabe hat uns in eine hoffnungsvolle Stimmung versetzt. Ihnen möge es bei der Lektüre ähnlich ergehen!

Die Herausgeber:

Peter Bulowski, Harald Fischer, Stefan Krönung (die Pfarrer des Pastoralverbunds)

P.S. Bei dieser [mittendrin] haben uns erstmals Unternehmen und Organisationen - mit und ohne Anzeigen - unterstützt. Besten Dank! Wir bitten um freundliche Beachtung (Seite 29-32)!



TITELBILD KINDERGARTEN ST. JOSEPH KASSEL

Heft [03] 2011

INHALTSVERZEICHNIS

TEILEN WIR DOCH, WAS WIR HABEN

Der Traum von einer gemeinsamen Welt ..04

DIE KASSELER TAFEL

Ein Verein gegen unsichtbare Not08

GETREIDE FÜR MENSCHEN, NICHT FÜR AUTOS!

Ein Zwischenruf von Norbert Arntz..... 11

SEXY GERECHTIGKEIT

Prof. Bude, Uni Kassel, im Interview..... 12

ICH HAB' GEHÖRT, DASS ...

Eine Sozialarbeiterin im Kasseler Norden .. 14

GRUNDEINKOMMEN

Neue Ideen für eine menschenwürdige Gesellschaft 16

LEISE HILFE, LAUTE HILFE

„Dein Almosen soll verborgen bleiben“ 18

HILFE KONKRET

Internationale Solidarprojekte und institutionelle Hilfsangebote in Kassel.....20

ESSBARE STADT

Säe, ernte – und teile!24

DU BIST NICHT ALLEIN

Geschichten vom Teilen und Helfen 26

ANZEIGEN 29

IMPRESSUM 33

FÜNF GEMEINDEN 34

TEILEN WIR DOCH, WAS WIR HABEN

DER TRAUM VON EINER GEMEINSAMEN WELT

Niemand überlebt allein. Obwohl wir das wissen, braucht es nur ein paar Sekunden, dass irgendwo auf dieser Welt ein Kind an den Folgen von Hunger stirbt. Das ist ein bitterer Skandal! Denn „wir Menschheit“ wären durchaus in der Lage, allen unseren Mitgliedern ausreichend Nahrung zuteil werden zu lassen.

Als unsere Wirtschaft, die auf Wachstum ausgerichtet ist, in der Finanzkrise zu sterben drohte, hat allein Deutschland (2009) 480 Milliarden Euro bereitgestellt, damit genau das nicht passiert. Die Tatsache, dass pro Tag mehr als 14.000 Kinder nicht mehr weiter wachsen können, weil sie an einem Missstand sterben, dem wir eigentlich abhelfen könnten, führt nicht im Entferntesten zu ähnlichen Anstrengungen. Da stimmt etwas ganz und gar nicht in unserer Welt.

ES WIRD SO VIEL GETAN

Mit der Not hat es also etwas Unerklärliches. Die Wenigsten wollen sie, aber wir Menschen schaffen es nicht, sie so zu lindern, dass alle das für das Leben Notwendige zur Verfügung haben. Dabei wird so viel getan. Es gibt so viele Menschen, die sich freiwillig für andere Menschen einsetzen. Es gibt so viele Menschen, die ihre berufliche Arbeit ganz in den Dienst für andere Menschen stellen – in Kassel und von Kassel aus in die ganze Welt. Es gibt so viele gute Ideen und hoffnungsvolle Projekte. Es gibt ohne Zweifel auch jede Menge gute Nachrichten – das zeigt diese Ausgabe.

Christoph Baumanns, Text und Interviews

[mittendrin] hat einige junge Menschen nach ihren Ideen gefragt, wo sie am liebsten helfen würden und was sie sich vorstellen können, mit Anderen zu teilen, damit die Welt – auch in Kassel – gerechter wird.

FÜR ALLE DA

Keine Ahnung. Weiß ich nicht. Zuerst würde ich alle Waffen abschaffen. Damit die Gewalt aufhört. Und teilen? Man muss sich eigentlich um alle Menschen kümmern. Ich zum Beispiel mag Kinder über alles. Und wenn ich gebraucht werde, passe ich nicht nur auf meine eigenen Kinder auf, sondern gerne auch auf andere Kinder. Meine Freunde sagen: „Ich bin für alle da.“

Yvonne Melzer, 22, alleinerziehende Mutter von zwei Kindern

FREUDE

Ich engagiere mich ehrenamtlich bei der Malteser Jugend in Kassel als Gruppenleiter und leite mit einer weiteren Gruppenleiterin eine Kindergruppe. Alle zwei Wochen treffen wir uns im Gemeindehaus St. Joseph auf dem Rothenberg. Es ist einfach nur toll, Kinder lachen zu sehen. Und wie leicht man Kinder zum Lachen bringen kann, egal ob mit Fangen spielen oder mit Basteln! Ich kann jedem nur empfehlen, sich ehrenamtlich zu engagieren: Es ist ein geringer Aufwand, der mit großer Auswirkung für die Kinder wie auch für uns verbunden ist: Mit Freude - meiner Meinung nach einer der wichtigsten Lebensinhalte, die es im Leben gibt.

Pascal Baumann, 19, Schüler

TEILEN WIR DOCH!

WIEDER AUFSTEHEN

Durch meinen Sport bin ich es gewohnt, nach Niederlagen wieder aufzustehen und nach vorne zu schauen. Dieses Gefühl versuche ich auf mein alltägliches Leben und meine Mitmenschen zu übertragen.

Jana Sommer, 16, Schülerin

KLEIN ANFANGEN

Wir würden versuchen, die Menschen in unserem näheren Umfeld, denen es schlecht geht, zu trösten, ihnen zuzuhören und ihnen neuen Lebensmut zuzusprechen. Außerdem versuchen wir auch mit Leuten, die wir nicht kennen, Geld, Glaube, Frieden und Hoffnung zu teilen, indem wir spenden, versuchen Frieden zu schaffen und für und mit Anderen zu beten. Um Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen, fangen wir zunächst klein an: in unseren Familien, Freundeskreisen und in unserem sozialen Umfeld.

Noemi Vereb, 13, Schülerin

Johanna Olma, 15, Schülerin

FRIEDEN, BILDUNG, DEMOKRATIE

Ich würde mit den Menschen, die in Krieg und Unterdrückung leben, den Frieden teilen, den wir hier in Deutschland zu leben genießen. Mit den durch mangelnde Bildung benachteiligten armen Menschen, aus zum Beispiel Afrika, würde ich mein Recht auf Bildung teilen, damit sie Arbeit finden und Geld verdienen können. Im Prinzip könnte man sagen, ich würde die Demokratie, so wie wir sie hier in Deutschland haben, und die Rechte des deutschen Bürgers mit den in schlechteren Bedingungen als ich lebenden Menschen teilen.

Leon Kollenbach, 14, Schüler

VON MEINER ZEIT

Ich kann nicht viele materielle Dinge teilen. Von meiner Zeit allerdings könnte ich etwas abgeben, um zum Beispiel Kinder zu betreuen; das könnte ich mir vorstellen.

Linda Wolf, 20, Friseurin

ERNST GENOMMEN

Kurz vor Weihnachten bekam ich von einem Bettler ein Päckchen Spekulatiuskekse geschenkt; darüber habe ich mich gefreut. Meine Brüder haben sich aufgeregt: „Das kannst du doch nicht machen. Von einem armen Menschen was annehmen. Er kann die Kekse doch besser brauchen als du.“ Naja, das habe ich erst auch gedacht. Und ich mag Spekulatius auch nicht so gerne.

Aber um Spekulatius geht es nicht. Es geht um einen Menschen. Wie fühlt sich einer, der arm ist und trotzdem was gibt? Er fühlt sich als Mensch, der dazu gehören möchte, der anerkannt werden möchte. Wenn du das ablehnst, was er gibt, fühlt sich auch der, der geben will, abgelehnt. Ablehnen ist dann Verachtung. Und das ist gegen die Würde des Menschen. Er hat noch besonders gelächelt, als ich die Kekse angenommen und zu ihm danke gesagt habe. Da fühlte er sich wertvoll und ernst genommen.

Ich glaube, er war erleichtert, dass ich seine Gabe nicht abgelehnt habe. Bestimmt hatte er davor Angst. Vielleicht haben vor mir andere seine Gabe abgelehnt. So was kann einen verletzen. Wir wären ja auch beleidigt, wenn ein Bettler unsere Münzen nicht annimmt, oder?

Peter, 13, Schüler

An Fronleichnam (dieses Jahr am 23. Juni) gehen die Katholikinnen und Katholiken auf die Straße. Sie stellen ein Stück Brot in den Mittelpunkt ihrer liturgischen Feier. Das Brot tragen sie durch die Straßen Kassels und sagen: So ist unser Gott! Er ist Nahrung - wie ein Stück Brot. Brot ist Symbol für all das, was der Mensch zum Leben braucht, ist Mittel zum Leben, ist Nahrung und Wohnung, Arbeit, Freundschaft und Liebe. An Fronleichnam rufen sich Christen ins Gedächtnis: So wie Gott teilt, sich teilt, sich mit-teilt, teilen wir Christen, was wir haben - Glauben, Güter, Leben.

In diesem Jahr verbinden die Katholikinnen und Katholiken in Kassel Fronleichnam mit einem handfesten Zeichen: Alle, die zum Gottesdienst kommen, sind aufgerufen, haltbare Lebensmittel mitzubringen. Sie werden in Körben und Kisten vor dem Fronleichnamsaltar gesammelt und der Kasseler Tafel für bedürftige Bürgerinnen und Bürger der Stadt überlassen. Das erinnert an das Geschehen, von dem im Evangelium erzählt wird: Eine große Menge Menschen waren versammelt, um Jesu Botschaft zu hören. Und sie fingen an, die Vorräte zu teilen, so dass alle satt wurden und genug hatten. Wo Menschen das Wort Gottes hören und es ernst nehmen, wird geteilt. Und: es reicht für alle.

Harald Fischer

Um kurz vor vier an einem Mittwochnachmittag stehe ich vor der Tür der Kasseler Tafel und warte auf Hans-Joachim Noll. Mit dem ersten Vorsitzenden habe ich ein Gespräch vereinbart. Da warte ich also und schaue von außen hinein. In mir wächst ungewollt ein Gefühl des Unbehagens: „Ich hoffe, mich sieht niemand, was soll der denn denken ...“.

Es passiert genau das mit mir, was ich mit diesem Artikel eigentlich verhindern wollte, nämlich dass sich Menschen schämen, offen dazu zu stehen, sich helfen zu lassen. Von außen ist das einfach zu sagen, aber wenn man selber in der Situation steckt, sich und seine Familie nicht ernähren zu können, dann ist das etwas anderes.

DER MENSCH BLEIBT MENSCH

Dass dem so ist, wissen auch Hans-Joachim Noll und seine meist ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - wie er mir in unserem Gespräch erzählt. Denn mittlerweile befinde ich mich in den Räumlichkeiten der Kasseler Tafel und bin erstaunt. Alles wirkt wie ein kleiner, richtiger Einkaufsladen.

Die Menschen, die hierherkommen, sollen das Gefühl haben, trotz ihrer Situation weiterhin mitspracheberechtigt zu sein. In einigen Einrichtungen der Tafeln ist es so, dass nur noch fertig gepackte Kartons mit Nahrungsmitteln weitergereicht werden, ohne dass dabei auf den Geschmack des Einzelnen geachtet wird. Bei der Kasseler Tafel ist es jedoch anders. In einem simulierten Verkaufsgespräch wird der Kunde beraten und kann seine Lebensmittel „einkaufen“. So behält er seine Selbstständigkeit, und man läuft nicht Gefahr, dass nicht gewollte Lebensmittel entgegen dem Prinzip der Tafeln weggeschmissen werden.

OFT AUCH KONFLIKTE

Allerdings verlaufen diese Verkaufsgespräche nicht immer harmonisch. Bedingt durch die meist schwierigen Situationen der Kunden kann es auch zu Unmut kommen. Sei es durch ein fehlendes Lebensmittel oder eine unbedachte Äußerung, wodurch sich die ohnehin sensiblen Kunden in ihrer Menschenwürde verletzt fühlen. Um in einer solchen Situation dennoch freundlich zu bleiben, werden die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Tafel regelmäßig in der Bewältigung von Konflikten geschult. Trotz allem gab es in der Vergangenheit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diesem Konflikt-Druck nicht standhalten konnten und gegangen sind; dies ist jedoch die Ausnahme. Anders dagegen Maria Dornieden, die aus der Kirchengemeinde St. Laurentius kommt: Sie ist mit ihren 85 Jahren bereits seit der Geburtsstunde der Tafel mit dabei: „Mir macht die Arbeit Spaß, und solange ich es körperlich kann, möchte ich auch gerne weiterhin den Menschen helfen!“

DEN ÜBERFLUSS VERTEILEN

Aber Konflikte treten nicht nur von innen heraus auf, sondern werden auch von außen hergetragen. So muss sich die Kasseler Tafel manchmal den Vorwurf machen lassen, dass sie die Menschen durch ihre Arbeitsweise in Abhängigkeit und Passivität hält. Jedoch vermittelt die Kasseler Tafel die Menschen je nach Problemlage auch an andere Beratungsstellen und hält an ihrem Prinzip fest, Lebensmittel an bedürftige Bürgerinnen und Bürger zu verteilen. So übernimmt sie einen wichtigen Part in der Gesellschaft des Überflusses, der sonst fehlen würde. Und dies tut sie auf gemeinschaftliche, nachbarschaftliche und gemeindliche Weise.

UNTERSTÜTZUNG BENÖTIGT

Damit diese Hilfe möglichst vielen zu Gute kommt, wechselt der Kreis der Berechtigten. So muss jeder, der zehn Jahre am

DIE KASSELER TAFEL

EIN VEREIN GEGEN UNSICHTBARE NOT



Stück von der Tafel profitiert hat, ein Jahr aussetzen. Und eine andere Person von der Warteliste (zur Zeit 150 Personen) bekommt eine Berechtigungskarte, die für ein Einkaufen bei der Tafel notwendig ist.

Damit das Prinzip der Tafel funktioniert, sind viele Kooperationen notwendig, unter anderem mit Lebensmittelmärkten, Versicherungen, Sponsoren für Lieferwagen.

Vor allem braucht die Tafel das Engagement der Ehrenamtlichen. Dennoch gibt es manchmal Engpässe bei der Bereitstellung von Lebensmitteln. Dies betrifft vor allen Dingen die Lebensmittel, die lange haltbar sind. Zum Beispiel Reis, Nudeln, Dosenlebensmittel.

GESUCHT: ELF TONNEN HALTBARE LEBENSMITTEL

Um mehr haltbare Lebensmittel verteilen zu können, haben die Tafeln bundesweit einen Aufruf gestartet, solche Lebensmittel zu spenden. Bei der Stadt wette mit Oberbürgermeister Bertram Hilgen hat sich die Kasseler Tafel das Ziel gesetzt, elf Tonnen solcher Lebensmittel zu sammeln, um sie dann an Bedürftige weiterzugeben. Nicht nur die Katholiken sind dazu eingeladen, haltbare Lebensmittel zum Fronleichnamsgottesdienst am 23. Juni auf dem Königsplatz mitzubringen (siehe Seite 7).

Wer sich bei der Kasseler Tafel engagieren möchte, findet ausführliche Informationen auf www.kasselertafel.de

Daniela Singh

ZAHLEN UND FAKTEN

**BANKENRETTUNGSPROGRAMM
USA 2008: 245 MRD. US-DOLLAR**

(Schweizer Finanznachrichtenagentur AWP)

**BANKENRETTUNGSSCHIRM DER
DEUTSCHEN BUNDESREGIERUNG**

2009: 480 MRD. EURO (dpa)

**UN-FOOD PROGRAMME 2008
(VOR DER WIRTSCHAFTSKRISE):**

5 MRD. US-DOLLAR (UN Website)

**IN ROTHENDITMOLD UND
NORDHOLLAND: EIN KIND
(UNTER 15) AUF 6 BIS 7
MENSCHEN – IM VORDEREN
WESTEN, WEHLHEIDEN UND
WILHELMSHÖHE: EIN KIND AUF
9 BIS 10 MENSCHEN**

**27,9 % DER KINDER BIS 15
GELTEN ALS „ARM“**

**CA. 20% DER BEVÖLKERUNG
KASSELS IST ÜBER 65 JAHRE ALT,
ABER DIE ÄLTEREN STELLEN
KNAPP 60% DER EMPFÄNGER
VON FINANZIELLEN HILFEN
NACH SGB XII**

(HNA, Sozialamt Stadt Kassel)

**BRUTTOMONATSLohn EINES
HESSISCHEN ARBEITNEHMERS IN
PRODUKTION ODER DIENSTLEI-
STUNG 2009 IM DURCHSCHNITT:
3.506 EURO**

(Statistische Ämter von Bund und Ländern);

**HARTZ IV-SATZ FÜR ALLEINER-
ZIEHENDE PLUS KIND UNTER 5
INKL. MIETE, HEIZUNG UND
MEHRBEDARF (UNTERHALT UND
KINDERGELD WERDEN ANGE-
RECHNET) 2011: CA. 1.100 EURO**

(BM Justiz, ALGII-Verordnung)

brot teilen

[making of zum Titelbild
Gründonnerstag 2011 im Kindergarten
St. Joseph am Rothenberg, Kassel]

GETREIDE FÜR MENSCHEN, NICHT FÜR AUTOS!

EIN ZWISCHENRUF VON NORBERT ARNTZ

Unser Globus erträgt eine Wirtschaft nicht mehr, die gradlinig immer weiterwächst. Das merken wir heute zuerst am Öl und am Getreide. Denn für das herrschende Wachstumsmodell gibt es gar nicht genug Öl. Wie also senkt man den Ölkonsum? Durch Getreide.

EINE VER-RÜCKTE WELT!?

Man steigert die Getreideproduktion, um Biotreibstoffe herzustellen, und senkt die Nahrungsmittelproduktion für die Menschen. Die hungrigsten Wesen mit der größten Kaufkraft sind heute die Autos. Sie verlangen nach Getreide und verfügen über Kaufkraft. Also wird Getreide an Autos verfüttert. Hungernde Menschen dagegen haben keine Kaufkraft. Also gewinnen die Autos und verschlingen die kleinen Leute. So ver-rückt ist unsere derzeitige Welt. An dieser Ver-rücktheit wird die globale Krise, in der wir stecken, sichtbar.

EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH

Klima, Finanzen, Nahrungsmittel, Energie – die Wachstumskrisen heute betreffen alle Länder der Erde. Diese Globalisierung der Krise verlangt auch ein neues Verständnis von Solidarität: Für die Menschheit gibt es kein Überleben, wenn sie nicht eine andere Welt für möglich hält. Alternativen produziert man allerdings nicht wie Würstchen, um sie dann auf dem Markt anzubieten. Wir müssen zunächst unter uns das Bewusstsein stärken, dass eine andere Welt möglich ist. Solidarisches Leben heute will mit politischem Realismus an eine Welt glauben, in der jeder einzelne Mensch seine Lebensmöglichkeit derart sichern kann, dass er die ökologischen Grundlagen des Lebens – die Natur – zugleich mit sichert.

„ICH BIN, WENN DU BIST!“

Der Kernsatz solcher Weltsicht lautet: „Ich bin, wenn du bist“. Der/die Andere muss leben können, damit auch ich selbst leben kann. Die Natur muss leben können, damit auch ich als Naturwesen, das selbst Teil der Natur ist, leben kann. Diese Erkenntnis setzt in Geist und Leben um, was der jüdisch-christliche Grundsatz der Nächstenliebe meint: „Liebe Deine Nächsten! Indem du dies tust, bist du du selbst!“ Mit einem solchen Bewusstsein werden wir auch Alternativen finden.

Wir werden an vielen Stellen der Erde in vielen kleinen Schritten viele kleine Dinge tun, die alle zusammen das Angesicht der Erde verändern. Jede gute Tat leistet nicht nur etwas Gutes für die Menschen, die unmittelbar betroffen sind, sondern weitet sich aus auf das Wohl der Allgemeinheit.



NORBERT ARNTZ

erhält 2011 den ersten Johannes-XXIII.-Preis von Pax Christi im Bistum Münster. Gewürdigt wird damit sein Einsatz für eine arme und dienende Kirche, für Geschwisterlichkeit weltweit und für einen Frieden, der auf Gerechtigkeit gründet.

Norbert Arntz, geboren 1943, 1970 zum Priester geweiht, lebte und arbeitete 1983 bis 1990 beim Volk der Quechua im südlichen Andenhochland Perus. Er ist Berater für Eine-Welt-Solidaritätsgruppen und hat am Weltsozialforum in Belém/Brasilien 2009 und in Dakar/Senegal 2011 teilgenommen.

GERECHTIGKEIT MUSS WIEDER SEXY WERDEN

PROF. DR. HEINZ BUDE, UNI KASSEL, IM INTERVIEW

Was ist eine gerechte Gesellschaft und welche Aufgabe hat die Kirche dabei?

[mittendrin] *Der Untertitel Ihres Buches „Die Ausgeschlossenen“ heißt „Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft“. Was genau ist zu Ende?*

Prof. Dr. Bude: Die Vorstellung, dass die sozialen Ungerechtigkeiten unserer Gesellschaft durch die Eingliederung (Integration) der Benachteiligten in die Mitte unserer Gesellschaft überwunden werden.

[mittendrin] *Warum soll das zu Ende sein?*

In Deutschland sind wir lange davon ausgegangen, dass die Mitte unserer Gesellschaft immer breiter und tiefer wird. Für die, die es noch nicht geschafft haben, in diese Mitte hineinzukommen, haben wir Disziplinen wie Sozialarbeit und Sozialpädagogik ausgebildet, damit diese „Randgruppen“ wieder in die Mitte hineinkommen. Aber wir haben heute keine Randgruppenproblematik mehr. Das ist vorbei, dass Leute über Arbeit und auch über Bildung und Konsum in diese Mitte hineinkommen und darüber ein integriertes Ganzes entsteht.

[mittendrin] *Nicht genug Arbeit für alle?*

Ich glaube, dass das Modell der Arbeitnehmergeellschaft nicht mehr funktioniert - auch von den Lebensentwürfen der Leute nicht mehr. Die Idee des Arbeitnehmers hat keine Zugkraft mehr, ist kein „sexy Begriff“, der die Chancen und Risiken unserer Gesellschaft auf den Begriff bringt. Die Mitte unserer Gesellschaft, die ein solch einheitliches Modell braucht, löst sich auf.

[mittendrin] *Pfarrer Krönung aus Rothenditmold sagt: „30 Prozent meiner Leute gehören nicht mehr dazu.“*

Ja, das hat etwas Bedrückendes. Viele Gruppen haben sich im Grunde von ihrem Traum verabschiedet, zum Lebenszuschnitt der Mehrheit Anschluss zu halten. Wir beobachten einen Zirkel der Selbstdemontierung, eine Selbstverwahrlosung, auch körperlicher Art, und eine absolute Verfeindlichung gegenüber der Welt unter dem Motto: „Auf meine Stimme kommt es nicht mehr an.“ Es ist wichtig, die Leute, die herausgefallen sind, als Personen ernstzunehmen, ihre Aktivitäten, ihre Subjektivität. Ihr Leben ist das Ergebnis ihres Handelns und nicht nur das Ergebnis von Dingen, die ihnen passiert sind, wo sie nur das Opfer, nur die Objekte von Prozessen geworden sind.

[mittendrin] *Über wie viele Menschen sprechen wir hier?*

Etwa 1,5 bis 1,8 Millionen Menschen gelten als nicht mehr integrierbar. In meinen Gesprächen mit den Leitern von Jobcentern höre ich: „Mit unseren Angeboten und Qualifizierungsinstrumenten können wir diese Menschen nicht mehr aktivieren. Unsere Hilfe geht ins Leere.“ Der Wohlfahrtsstaat kommt also in Schwierigkeiten, denn die Jobcenter haben nur das Aktivierungsmodell. Und das produziert ein Problem, das es selbst nicht mehr lösen

kann: Was machen wir mit den Leuten, die sich nicht mehr aktivieren lassen?

[mittendrin] *Ja, was machen wir denn mit „denen“?*

Wenn ich das mal technisch sagen darf: Es muss andere Wohlfahrtsanbieter geben, die sich andere Gerechtigkeitsmodelle erlauben. In Deutschland gibt es derzeit nur eine Bewährungslogik: die auf dem ersten Arbeitsmarkt. Das ist bei den geschätzten 1,5 bis 1,8 Millionen Menschen aber sinnlos. Hier könnten die Kirchen eine sehr große Rolle spielen. Ich fordere die Kirchen geradezu auf, andere Gerechtigkeitsprinzipien deutlich zu machen. Die Caritas müsste sagen: „Bei uns gilt etwas anderes, und dafür wollen wir auch Geld haben.“ Wie bringt es der „Bettelpfarrer“ Franz Meurer aus Köln-Vingst auf den Punkt: „Können tut jeder was!“

[mittendrin] *Das heißt, was jede und jeder kann, hat einen eigenen Wert?*

Die Leute wollen für Geld arbeiten. Wir müssen etwa im Dienstleistungsbereich Arbeitsplätze auch für Geld anbieten, die nicht unter der Produktivitätspeitsche stehen. Gerade für die Kirchen wäre es aus meiner Sicht wichtig, dass sie Angebote an Bewährung und Aktivierung entwickeln, die Arbeitscharakter haben: Da ist jede Menge zu tun. Ich will Arbeit für alle!

[mittendrin] *Wenn es keine „haltbare“ Mitte unserer Gesellschaft gibt, wie reden wir dann noch miteinander?*

Mit dem Verlust der Mitte gehen auch die Dolmetscher verloren. Die Respektlosigkeit gegenüber den Leuten, die angeblich nur fernsehen, die gibt es. Aber auch die Respektlosigkeit gegenüber dem ICE-Benutzer I. Klasse. Die Respektlosigkeit erschöpft sich in dem Vorurteil, dass jeweils die anderen zu wenig tun! Dabei arbeiten

die meisten sehr hart. Vielleicht brauchen wir erst einmal neue Dolmetscher?

Das Gespräch führte Christoph Baumanns.

Das vollständige Interview lesen Sie auf www.katholische-kirche-kassel.de



HEINZ BUDE

ist Professor für Makrosoziologie an der Universität Kassel. Makrosoziologie ist die Soziologie ganzer Gesellschaften im Unterschied zur Soziologie des „Gesprächs an der Straßenecke“. Ihn beschäftigen zum Beispiel die Auswirkungen der Globalisierung auf unsere Lebensverhältnisse. Seine aktuelle Forschungsarbeit gilt der „Freundschaft“ als einer anderen „Sorge-Struktur“ im Vergleich zur Familie. Neben seiner Tätigkeit an der Uni Kassel leitet Bude den Arbeitsbereich „Die Gesellschaft der Bundesrepublik“ am Hamburger Institut für Sozialforschung. Er ist 57 Jahre alt, verheiratet und hat eine zwölfjährige Tochter.

(Foto: ©nina pauer)



Heinz Bude:

Die Ausgeschlossenen.

Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft,
München: Carl Hanser-Verlag, 2008.

ICH HAB' GEHÖRT, DASS ...

EINE SOZIALARBEITERIN ARBEITET FÜR DIE CARITAS

IM KASSELER NORDEN

Sie steht einfach vor der Tür des Pfarrhauses: Sandra (Name geändert), alleinerziehende Mutter eines vierjährigen Mädchens, gerade wieder in Deutschland, arbeits- und mittellos. Sie bewahrt ihr bisschen Geschirr in Kartons auf, eine Matratze ist die Couch, eine andere das Bett für Mutter und Kind. Ein geschenkter ruinöser Schrank für die Kleider, eine Arbeitsplatte mit uraltm Gasherd und Spüle als Küche. Das Kinderzimmer: ein Wäscheständer und eine Mülltüte mit Spielsachen. Mit ihrem Kind durch die Maschen sozialer Netze gefallen, ist Sandra mit den Nerven am Ende und zweifelt am Sinn des Lebens.

SCHICKSALE

Ein Brief vom Pfarrer erreicht die neu zugezogene, alleinstehende und gehbehinderte Frau Schmieder (Name geändert), die daraufhin voller Begeisterung mit ihrem Rollator zum Pfarrhaus läuft. Sie will helfen, sie hat Zeit, aber sie steht selbst total verarmt und einsam da. Eigentlich braucht sie eine Brille und jemanden, der ihr regelmäßig Mut zuspricht.

LEBENSBERATUNG

In den Gemeinden St. Joseph und St. Laurentius begegnen solche Menschen seit Januar 2011 Pascale Vogelgesang. Dort hat die katholische Saarländerin begonnen, dem großen Bedarf ein offenes Angebot an Lebens- und Sozialberatung entgegenzustellen: kostenfrei und wohnnah.

Die Diplomsozialpädagogin und Sozialarbeiterin gründet Gruppen für Sechs- bis Dreizehnjährige, kümmert sich verstärkt um die jugendlichen und erwachsenen

Sozialstundenableistenden und baut ein Netzwerk der Ehrenamtlichen auf. Die Gremienarbeit gehört ebenso zu den Aufgaben wie die Suche nach Kinderpaten, die im Einzelfall einspringen, wenn ein Geburtstagsgeschenk, ein Ranzen, Kleidung oder einfach das Mittagessen fehlen.

NICHT MEHR WEGSCHICKEN

Aber vielleicht hatte die schlanke, blonde Frau auch mit Ihnen schon zu tun in ihren zehn Jahren bei der Deutschen Bahn als Fahrdienstleiterin und Zugführerin. So wie die heute Vierunddreißigjährige außerdem Betrunkenen, verwahrlosten Kindern, Familien ohne Ziel, Kriminellen und Selbstmördern begegnete. Irgendwann wollte sie Menschen nicht nur weiterschicken. Sie gab den Beruf auf und begann ein Studium in Kassel. Sie weiß, was es heißt, von vorn anzufangen und von 15 Euro in der Woche zu leben.

Besonders die Kinder am Rand der Gesellschaft liegen ihr am Herzen: Um ihrretwillen besorgt sie auch schon mal Freitagnachmittag um vier Uhr Windeln oder versorgt am Samstag eine Alleinerziehende mit Lebensnotwendigem.

DAS WILL ICH NICHT

Doch sie erreicht nicht jeden: „Manche Leute wollen einfach nur Geld; sie laufen ihre Stationen ab und denken sich herzergreifende Geschichten aus – meist wird dies aber schnell deutlich. Wenn sie kein Bargeld bekommen und sonstige Hilfsangebote ablehnen, bleiben sie in der Regel weg. Manche wollen auch nicht wirklich mitarbeiten und mir die Arbeit überlassen. Die Hilfe zur Selbsthilfe ist aber ein zen-



In den Gemeinden St. Joseph und St. Laurentius begegnen die Menschen seit Januar 2011 Pascale Vogelgesang. Dort hat die katholische Saarländerin begonnen, dem großen Bedarf ein offenes Angebot an Lebens- und Sozialberatung entgegenzustellen: kostenfrei und wohnnah.

traler Bestandteil meiner Arbeit. Manche schämen sich, andere kapitulieren und bleiben in ihren bisherigen Strukturen hängen. Bitter ist es, wenn Kinder darunter leiden. Da hört man dann ‚das braucht der nicht‘, ‚was anderes außer Süßigkeiten isst sie nicht‘, ‚Broccoli kenn ich nicht, das will ich nicht‘.“

WIEDER IM GRIFF

Aber viele sind dankbar für die Tatkraft von Pascale Vogelgesang. Das spricht sich herum: „Ich hab' gehört, Sie sind jetzt da.“ Auch Sandra hat ihr Leben wieder im Griff: Sie macht eine Ausbildung; viele nette Menschen haben ihr Möbel und Küchenutensilien geschenkt; ihre Finanzen werden derzeit geordnet. Ihr Kind bekommt ein eigenes Bett von einem Spender des Kinderpatenprojektes; Sandra ist so begeistert, dass sie dem Spender persönlich danken möchte.

Und Frau Schmieder? Sie ist regelmäßig im Pfarrhaus anzutreffen, hilft in der Kleider-

kammer und schreibt die Geburtstagspost für die Senioren. Frau Schmieder hat jetzt eine Brille, ein Handy, falls sie hinfällt, und ihren eigenen Worten nach wieder mehr Lebenswillen. Und wenn sie mal der Mutter verlässt, klopfen Pascale Vogelgesang und ihre ehrenamtlichen Mitstreiter und Mitstreiterinnen notfalls auch jeden Tag einmal an, bis die Türe wieder aufgeht.

Dr. Annette van Dyck-Hemming

KONTAKT

Pascale Vogelgesang
Pfarrhaus St. Josef
Telefon 0561 . 83459
Email
vogelgesang@kirche-sozial-machen.de

Offene Sprechzeiten:
Dienstag 13-15.30 Uhr
Freitag 9-12 Uhr und nach Vereinbarung

Spendenkonto:
Kirchengemeinde St. Joseph Konto 1986
Kasseler Sparkasse BLZ 520 503 53

„WIR SIND FÜR EIN BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN.“

NEUE IDEEN FÜR EINE MENSCHENWÜRDIGE GESELLSCHAFT

„Wir sind für ein bedingungsloses Grundeinkommen.“ Dieser utopisch klingenden Maxime haben sich Karin Hornbostel, Gemeindeglied in Sankt Familia, und ihr Lebenspartner Willi Wieland seit knapp zwei Jahren verschrieben. Die beiden engagieren sich aktiv in der Arbeitsgruppe „Grundeinkommen Kassel“ und tragen mit Diskussionen und Aktionen dazu bei, die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens nicht nur in die Köpfe, sondern auch in die Herzen der Menschen zu tragen.

GARANTIERT, BEDINGUNGSLOS, EXISTENZSICHERND

Kerngedanke dieser urchristlichen Idee ist die Wahrung der Menschenwürde und die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen durch ein individuell garantiertes, existenzsicherndes und bedingungsloses Grundeinkommen ohne Arbeitszwang und Auflagen. In einer Arbeitsgruppe, zu der in Kassel rund 50 Freunde und Mitarbeitende gehören, formuliert die Bewegung neue und vielleicht auch fundamental andere Gedanken zum Thema Erwerbsarbeit.

„Ausgangspunkt für die leidenschaftlich geführte Debatte um ein Grundeinkommen ist unsere Überzeugung: Lebenslange und kontinuierliche Erwerbsarbeit kann heute

nicht mehr garantiert werden“, sagt Karin Hornbostel. So führe der technische Fortschritt und ein Wachstum in Produktion und Dienstleistung kaum mehr zu neuen Arbeitsplätzen. Der schon heute über 50 Prozent liegende Anteil der Bevölkerung, dem kein Erwerbseinkommen mehr zur Verfügung stehe, werde vielmehr immer größer.

WERTE SCHAFFEN UND SINNVOLLES TUN

Die Folge sei die zunehmende Verarmung von immer mehr Menschen durch Billiglöhne, Leiharbeit und Hartz IV. Die Schere zwischen Arm und Reich öffne sich auch in Deutschland zunehmend und führe zu ausgrenzenden, demütigenden und diskriminierenden sozialen Zuständen auf dem Arbeitsmarkt. Unser Wohlfahrtsstaat mit seinen bisher die Lebensrisiken und den Lebensstandard sichernden Fürsorgeleistungen sei dabei zunehmend ausgehöhlt worden. Daran habe auch die Agenda 2010 mit ihrer Maxime „Fördern und

Fordern“ wenig geändert. Mit den Hartz-Gesetzen wurden vielmehr Arbeitslosen- und Sozialhilfe zusammengelegt und das System der Arbeitslosenhilfe abgeschafft. Aus diesem Grund befürworten Karin Hornbostel und Willi Wieland einen Paradigmenwechsel in der Betrachtung von „Arbeit als existenzsichernder Einkommensquelle“ (die zunehmend wegfällt) hin zu „Arbeit als Werte schaffendes und Sinn erfülltes Tun“. Der Wert der Arbeit solle wieder erhöht werden, statt ihn weiterhin durch unzumutbare Bedingungen und sinkende Entlohnung noch mehr zu entwerten.

53.000 DAFÜR

Mit dem Anliegen stehen Wieland und Hornbostel nicht allein. 53.000 Bürger unterstützten die Petition zum Grundeinkommen, die im November 2010 von der Tagesmutter Susanne Wiest im Petitionsausschuss des Bundestages vorgestellt wurde. Modelle und Vorstellungen zu einem „Solidarischen Bürgergeld“ stammen von dem ehemaligen thüringischen Minis-



INFORMATIONEN

Als Einstimmung auf die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens gibt es einen Film „Grundeinkommen - ein Kulturimpuls“, den Karin Hornbostel und Willi Wieland auf Wunsch gern durchführen. Weitere Informationen oder Kontakt unter: 05601 . 92 92 45 oder www.grundeinkommen-kassel.de

ZAHLEICHE FRAGEN

Es gibt auch Kritik an der Idee des Grundeinkommens: Wird damit möglicherweise der Arbeitsanreiz fehlen? Wie hoch wäre ein solches Grundeinkommen realistischweise? Was würde eine Entkoppelung von Arbeit und Einkommen innerhalb unseres marktwirtschaftlichen Systems bedeuten? Am wenigsten in Frage gestellt wird die grundsätzliche Finanzierbarkeit eines Grundeinkommens.

terpräsidenten Dieter Althaus genauso wie von dem dm-Drogeriemarktgründer Götz Werner. Alle ringen und verhandeln um neue Ideen, die Sinnhaftigkeit des Anliegens und seine Umsetzbarkeit. „Dass dabei auch viel Kritik und berechtigte Bedenken zum Ausdruck kommen, sei angesichts der Komplexität des Unterfangens selbstverständlich und dürfe und müsse sogar sein“, so Willi Wieland. Dennoch halte man daran fest, dass die Idee des Grundeinkommens ein Kulturimpuls sei, der vor allen konkreten Schritten das Denken und die Perspektive der Menschen bereichern und verändern wolle.

Susanne Ludewig

KARIN HORNBOSTEL

ist als spirituelle Lebensberaterin tätig.

ZUM FOTO: Die Krone, die die beiden auf einem Aktionstag für das Grundeinkommen tragen, steht für die Würde und Selbstbestimmung des Menschen.

(Foto: Stephan Haberzettl)

WILLI WIELAND, 60 Jahre alt, früher Diplomverwaltungswirt bei der Bundesagentur für Arbeit, arbeitet heute als psychologischer Berater und Mediator für Menschen, die unter Beziehungskonflikten und Mobbing am Arbeitsplatz leiden.

LEISE HILFE, LAUTE HILFE

„DEIN ALMOSEN SOLL VERBORGEN BLEIBEN“

Ein Gespräch mit den drei [mittendrin] Herausgebern Peter Bulowski, Harald Fischer und Stefan Krönung über das Schwierige und Leichte beim miteinander Teilen und einander Helfen:

[mittendrin] *Was haben Sie denn zuletzt geteilt?*

Fischer: Zu allererst fällt mir Zeit ein. Andere Dinge hier zu nennen, finde ich schwierig. Das Meiste verlangt Diskretion. Außerdem will ich mich hier nicht mit „guten Taten“ schmücken.

Bulowski: Zeit teilen ist für mich selbstverständlich. Darauf kann man sich gut einlassen.

Krönung: Über meine „guten Taten“ will auch ich hier nicht reden. Es scheint (lacht), dass wir zu einem Kreis von Menschen gehören, die solche Dinge in verrückter Art und Weise sehr leidenschaftlich tun.

Bulowski: Ein bisschen verrückt, ja!

[mittendrin] *Wo und wie wir helfen, wird also nicht so ohne Weiteres öffentlich gemacht?!*

Fischer: Was ich sagen kann: Ich gebe sicherlich jeden Monat deutlich mehr als den Zehnten meines Einkommens für Projekte.

Krönung: Das Teilen, das „Almosen Austeilen“ können wir gut machen, weil wir privilegiert sind.

Fischer: Ich habe mal zu einer Gruppe von Priestern gehört, die meinten, sie würden als zölibatäre Priester zu viel verdienen. Es ist relativ „lukrativ“, mit meinem recht guten Verdienst dem Kreuz Christi zu folgen. Aber eigentlich halte ich das nicht für akzeptabel. Eine Gehaltskürzung war jedoch nicht durchzusetzen. Mittlerweile genieße ich die Freiräume, die mir das Geld auch an Hilfsaktionen ermöglicht.

[mittendrin] *Warum ist es so schwierig, über das Helfen zu sprechen?*

Fischer: Dazu steht ganz klar in unserem „Arbeitsmittel Bibel“ bei Matthäus, Kapitel 6, Vers 3 und 4: „Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“

Krönung: Ja, das wird gutgeschrieben. Das ist so ein mittelalterlich-christlicher Gedanke: Du musst Gutes tun, damit es dir für den Himmel angerechnet wird. Warum nicht?

[mittendrin] *Wie schätzen Sie die Hilfsbereitschaft der Menschen hier ein?*

Bulowski: Die Bereitschaft zum Helfen ist sehr groß - wenn die Leute wissen, wofür das Geld verwendet wird. Das ist der große Hemmschuh: Die Leute wollen nicht, dass das Geld in falsche Kanäle fließt. Die Leute wollen denen vertrauen, die vor Ort helfen und für den Geldfluss sorgen.

Fischer: Es gibt wirklich eine großzügige Bereitschaft: Als vor sechs Jahren der Tsunami über Asien hereinbrach, habe ich einen einzigen Aufruf in der Zeitung gestartet. Sofort konnten wir dafür 100 Kinder für zwei Jahre ernähren und ihnen einen Schulbesuch ermöglichen.

Bulowski: Ein anderer Einwand gegen das Helfen und Teilen ist der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein. Ich liebe diesen Tropfen auf den heißen Stein – das sage ich ganz deutlich. Irgendjemandem hilft's, und der freut sich.

[mittendrin] *Ist miteinander Teilen etwas Christliches?*

Bulowski: Nein. Teilen ist keine Spezialität des Christentums. Jedenfalls heute nicht. Vielleicht war das mal anders?!

Krönung: Unsere Natur macht uns zu solidarischen Wesen. Sonst könnten wir nicht existieren.

Fischer: Ich sehe noch einen anderen Aspekt: Die Christen schauen auf eine universale Gerechtigkeit. Sie sind Unruhestifter und haben ein kritisches Potenzial. Das heißt, immer da, wo Christen in Notsituationen helfen, geht es auch um die politische Dimension der universalen Gerechtigkeit: Denjenigen, die unsere Hilfe bekommen, helfen wir auch, selbstverantwortliche Subjekte ihres eigenen Handelns zu werden.

Bulowski: Beide Elemente sind wichtig: die akute Hilfe und der Einsatz für gerechte Strukturen, das heißt, die Wunden zu versorgen und diejenigen zu benennen, die die Wunden geschlagen haben.

[mittendrin] *Wie sieht es in Kassel mit dem Teilen und Helfen aus?*

Krönung: Ich muss jetzt um Solidarität kämpfen, und zwar auch innerhalb unserer katholischen Gemeinden. Die Ausgaben für unsere caritative Arbeit sind größer als die Einnahmen unserer einzelnen Kirchengemeinden. Das heißt: Ich muss mehr und deutlicher betteln gehen, auch bei meinen Nachbarparreien.

Fischer: Das stimmt. Die Solidarität unter uns unterschiedlichen Gemeinden müssen wir neu stärken. Es fehlt sicher nicht an Bereitschaft zu helfen, sondern eher an Gesprächen und Information.

Krönung: Wir teilen ja auch unsere Glaubensgeschichten, unsere Glaubenserfahrungen. Das ist ein ganz wertvolles Teilen, eine Quelle für unsere Zuversicht.

Fischer: Wenn in unserer Gemeinde jemand in Not gerät, dann gibt es immer Einen oder Mehrere, die bereit sind zu helfen. Wenn bei uns jemand fällt, dann fällt er in ein Netz von Hilfsbereitschaft und Zuwendung.

Bulowski: Aber es gibt in Kassel genug Fälle, in denen Hilfe mehr als schwierig ist. Wir haben viele soziale Einrichtungen.

Und es ist immer noch zu wenig.

Krönung: Die Zahl der Menschen ist groß, die in keine Hilfsmaßnahmen mehr passen und die keine Hilfsangebote mehr erreicht. Unsere Kirche entwickelt sich zu einem Schonraum, einem Ort, wo ich - egal wer und wie ich bin – sein kann.

Das Gespräch führte Christoph Baumanns.



PETER BULOWSKI,

Moderator des Pastoralverbund Kassel-Mitte, wurde 1951 in Kassel geboren und 1985 zum Priester geweiht. Er ist seit 17 Jahren Pfarrer der Gemeinde Sankt Bonifatius und betreut seit 2000 auch die Innenstadtgemeinde St. Elisabeth.

HARALD FISCHER,

56 Jahre alt, ist seit 1997 Pfarrer von Sankt Familia in der westlichen Innenstadt und seit 2002 auch Dechant des Dekanates Kassel-Hofgeismar, zu dem 33 Gemeinden zwischen Kassel und Hofgeismar gehören. Der gebürtige Kasselaner wurde 1983 zum Priester geweiht.

STEFAN KRÖNUNG,

„Bettelpfarrer“ von St. Joseph und St. Laurentius in Kassels Norden, ist 46 Jahre alt und seit Sommer 2007 in Kassel tätig. Gebürtig kommt er vom Petersberg bei Fulda, 1990 wurde er zum Priester geweiht.

FREUNDESKREIS FÜR KINDER IN RUMÄNIEN

Heimatlose Kinder führen in dreckigen Kellerlöchern zerfallener Häuser einen täglichen Überlebenskampf gegen Krankheit, Gewalt und Hunger. Betteln und Stehlen sind oft die einzigen „Erwerbsquellen“. Diesen benachteiligten Kindern zu helfen und ihnen eine Heimat zu geben, hat sich der **Freundeskreis der Straßenkinder e.V.** – **Kinder in Rumänien** (gründet 1995) zum Ziel gesetzt. Kinderhäuser wurden gebaut, aber auch Jugendliche aus der Region Kassel und der ganzen Bundesrepublik arbeiten dort im Rahmen eines Freiwilligenjahres und stiften so eine lebendige und dauerhafte Beziehung zwischen jungen Menschen in Rumänien und Deutschland.

Freundeskreis der Straßenkinder e.V. – Kinder in Rumänien

Telefon 0561 . 886382 (Claudia Semmler)

Internet

www.freundeskreis-der-strassenkinder.de

Spendenkonto Nr. 949 bei Ev. Kreditgenossenschaft Kassel (BLZ 520 604 10)

VERBESSERTE LEBENSITUATION IN UGANDA

Gemeinsam mit seinen ugandischen Freunden hat **Together – Hilfe für Uganda e.V.** sich das Ziel gesetzt, die sozialen Lebensverhältnisse in der Region Kamwenge im Südwesten Ugandas und der Region Kooki im Westen nachhaltig zu verbessern. So wurde zum Beispiel ein Sozialzentrum mit Schule und Krankenstation gebaut. Eine Solar-Trinkwasseranlage sorgt für keimfreies Wasser. Eine Wasserleitung ist entstanden, die Quellwasser aus den Bergen zu den weit verstreut liegenden Siedlungen leitet. 12.000 Menschen, die vorher ihr Trinkwasser aus Tümpeln und Rinnsalen schöpfen mussten, haben nun Zugang zu sauberem Wasser, so dass die Infektionskrankheiten zurückgehen.

TOGETHER-Hilfe für Uganda e.V.

Postfach 103746, 34037 Kassel

Telefon 0561 . 28610979

Internet www.tohifu.de

Spendenkonto Nr. 123 590 0000 bei der Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53)

DAS CARITAS BABY HOSPITAL IN BETHLEHEM

Das **Caritas Baby Hospital** befindet sich am Rande von Bethlehem in der Nähe der Hirtenfelder und ist das einzige Kinderspital auf palästinensischem Gebiet mit einer Frühgeburtsstation, Neugeborenen- und Kleinkinderabteilung sowie einer Physiotherapie. Der spitaleigene Sozialdienst betreut Familien über den Aufenthalt der Kinder im Hospital hinaus. Die in den Dörfern eingerichteten Außenstationen werden medizinisch betreut und regelmäßig versorgt.

Häufig sind die katastrophalen Wohnverhältnisse, die Mangelernährung sowie die schlechten Wasserbedingungen Gründe für die Erkrankung der Kinder. Die Kinder leiden besonders unter den politischen und wirtschaftlichen Konflikten, haben seelische Störungen, sind traumatisiert. Die soziale Not nimmt den Menschen das Selbstbewusstsein. Auch für diese Menschen ist das Hospital da. Hilfe wird allen Bedürftigen angeboten – ohne Ansehen der Nationalität, der Religion oder der Herkunft.

Freundeskreis Caritas Baby Hospital Bethlehem

Katholische Kirchengemeinde Sankt Familia
Kölnische Str. 55, 34117 Kassel

Telefon 0561 . 15470

Internet www.st-familia-kassel.de > Unsere Gemeinde > Solidarprojekte

Spendenkonto Nr. 040 000 841 9 bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft BLZ 520 604 10

TRANSPORTE UND PROJEKTE FÜR DEN BALKAN

Durch den Krieg auf dem Balkan entstand unsägliches Leid und Not in der Bevölkerung. Es hält bis heute an. 1996 gründete sich in Kassel der **Verein Helft Bosnien**, der sich Ende 2007 auflöste. Das jahrelange Engagement des Vereins für alte Menschen und bedürftige Familien in Mostar und Umgebung greift heute die Osteuropahilfe der Kasseler Pfarrei St. Joseph auf.

Durchgehend bis zum heutigen Tag sind Hilfstransporte mit dringend benötigten Gütern in die Krisenregion unterwegs und helfen dabei, Leid und Not zu lindern. In zusätzlichen Projekten initiiert die **Osteuropahilfe! Zajedno. Gemeinsam** mit ihren Partnern aus Caritas, Mehrmet und Malteser Hilfsdienst gezielte Unterstützung für Waisenhäuser, Blindenschulen, Katastrophenschutzeinheiten, Sozialeinrichtungen, Krankenhäuser, Suppenküchen, Schulen und Kirchengemeinden.

Die Koordination der Osteuropahilfe-Aktivitäten geschieht gemeinsam mit der Günter Krönung-Stiftung **Glauben und Helfen**, dem Malteser Auslandsdienst, den Freundeskreisen und Kirchengemeinden, besonders der kroatischen Gemeinde in Kassel mit Pfarrer Ivan Barisic.

Osteuropahilfe! Zajedno. Gemeinsam

Pfarrhaus St. Joseph

Pfarrer Stefan Krönung

Marburger Straße 87, 34127 Kassel

[Together - Hilfe für Uganda

eines der Hauptziele: sauberes und gesundes Trinkwasser für die Menschen in Uganda]

Telefon 0561 . 834 59

Internet

www.malteser-kassel-auslandsdienst.de

Spendenkonto Nr. 1986 der Pfarrei St. Joseph bei der Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53), Kennwort: Osteuropahilfe

BESSERE KINDHEIT, HOFFNUNGSVOLLERE ZUKUNFT

Die Kinderdörfer Zionpuram und Vadamelpakkam im Süden Indiens hat der **Freundeskreis indischer Kinderdörfer St. Boniface Anbham e.V.** errichtet. Hier werden Kinder aus den ärmsten Familien und Halb- oder Vollwaisen aufgenommen. Sie erhalten während ihres Aufenthaltes eine Schulausbildung an einer staatlichen Schule und eine handwerkliche Ausbildung im Dorf. Dadurch entstehen gute Chancen auf eine berufliche Weiterentwicklung, einen Arbeitsplatz oder auch eine weitere schulische Bildung. Der Leitgedanke des Freundeskreises ist, den Kindern nicht nur eine bessere Kindheit zu bieten, sondern ebenfalls eine hoffnungsvollere Zukunft, die nicht in den Slums und auf den Straßen der Großstadt endet.

Freundeskreis indischer Kinderdörfer St. Boniface Anbham e.V.

Monsignore Pfarrer Albert Diedrich,
Schulstraße 12, 83112 Frasdorf (vormals St. Bonifatius, Kassel)

Internet www.kinderdorf-anbham.de

Spendenkonto Nr. 128 1402 bei der Kasseler Bank eG BLZ 520 900 00



KATHOLISCHE EHE-FAMILIEN- UND LEBENSBERATUNG

Die Beratungsstelle steht Einzelpersonen oder Paaren offen, die bei persönlichen Problemen, Konflikten in der Partnerschaft, Ehekrisen, Lebensfragen, psychischen Belastungen, Kommunikationsstörungen, Alltags- und Berufsstress, Unsicherheiten und Ängsten Unterstützung suchen.

Telefon 0561 . 7004-144

KASSELER TAFEL UND KIRCHE.SOZIAL.MACHEN!

Lesen Sie den [mittendrin] Bericht über **Die Kasseler Tafel** auf Seite 8/9 und die Reportage über den Arbeitsalltag einer Sozialarbeiterin in Kassels Norden auf Seite 14/15.

NOTFALLSELSORGE

Die Notfallseelsorge ist ein bundesweites gemeinsames Projekt der evangelischen und katholischen Kirche zur seelsorgerischen Unterstützung der Opfer und ihrer Angehörigen bei akuten Notfällen. Die für diese Situationen ausgebildeten Seelsorger werden in der Regel von der Einsatzleitung angefordert.

KLINIKSELSORGE AM KLINIKUM KASSEL

Die seelsorgerische Begleitung während eines Krankenhausaufenthaltes wird sowohl von der katholischen (**Telefon** 0561 . 980-2820) als auch von der evangelischen Kirche (**Telefon** 0561 . 980-2822) angeboten. Die Seelsorger besuchen auf Wunsch die Patienten, um zuzuhören, miteinander zu sprechen und zu beten. Die Gottesdienste finden sonntags um 10.00 Uhr in der Klinik-Kirche statt.

Internet

www.bistum-fulda.de >Klinikseelsorge

VERSEHGANG FÜR STERBENDE

In dringenden Fällen können im Raum Kassel die Sakramente der Krankensalbung

und Versöhnung durch den diensthabenden, fast immer erreichbaren Priester gespendet werden.

Telefon 0160 . 96630027

HOSPIZVEREIN KASSEL

Der ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst berät und begleitet schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörigen und Freunde. Eine Begleitung kann im eigenen Zuhause, im Alten- und Pflegeheim, im stationären Hospiz oder im Krankenhaus stattfinden.

Telefon 0561 . 7004-162.

Internet www.hospizverein-kassel.de

BABYKLAPPE

Die Babyklappe befindet sich rechts neben dem Haupteingang des Marienkrankenhauses. Wird ein Säugling hineingelegt, so nimmt ihn der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Obhut. Das Baby wird in eine geeignete Familie vermittelt. Nach acht Wochen beginnt das Adoptionsverfahren. Eine Mutter, die ihr Baby in die Babyklappe gelegt hat, kann sich jederzeit an den SkF-Adoptionsdienst wenden. Ihr wird Diskretion zugesichert.

Marienkrankenhaus Kassel

Telefon 0561 . 8073-0

Adoptionsvermittlung SkF

Telefon 0661 . 839421

GEFÄNGNISSELSORGE

Diejenigen, die sich strafrechtlich schuldig gemacht haben, brauchen Beistand, um mit den Folgen zurechtzukommen und ihr Leben neu zu ordnen. Die Gefängnis-seelsorge (Pfarrer Markus Steinert, Diakon Dietrich Fröba) umfasst Einzelgespräche im Gefängnis, religiöse Gruppen und den regelmäßigen Gefängnisgottesdienst.

Telefon 0561 . 9286347

MALTESER HILFSDIENST IN KASSEL

Die Mitglieder des Malteser Hilfsdienst e.V. engagieren sich ehrenamtlich für Hilfe-

bedürftige, besonders für Kranke und Behinderte: Hausnotruf, Behinderten-fahrdienst, Sanitätsdienst bei Klein- und Großveranstaltungen, Aufbau von Schul-sanitätsdiensten, Erste Hilfe-Ausbildungen, Essen auf Rädern, Auslandsdienst/Ost-europahilfe, Ehrenamtliche Soziale Dienste, Malteser Jugend, Schwesterhelferinnen-/Pflegerdienstthelferausbildung, Pflegedienstfortbildung sowie diverse Seminare z.B. „Erste Hilfe bei Kindernotfällen“, „Fachkraft für Gesundheits- und Sozialdienstleistungen“ und „Behandlungspflege I“.

Telefon 0561 . 861 9660.

Internet www.malteser-kassel.de

CARITASVERBAND

Der Caritasverband Nordhessen-Kassel e.V.berät in allen Notlagen und unterstützt bei der Veränderung hin zum Besseren. Seine Angebote stehen allen Menschen offen, unabhängig von ihrer Religion, Konfession und Nationalität.

Telefon 0561 . 7004-211

Internet www.rcvkassel.caritas.de

Allgemeine Sozialberatung

Die Erstanlaufstelle für alle Hilfesuchenden unabhängig von Alter, Nationalität oder Glaubenszugehörigkeit: Hilfe beim Umgang mit Behörden, bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten, beim Sozialrecht und bei der Suche nach weiterer Unterstützung.

Telefon 0561 . 7004-216, -221 und -222

Schuldnerberatung

Für Privathaushalte im Stadtgebiet Kassel, die ihre Schulden-situation nicht mehr aus eigener Kraft bewältigen können.

Telefon 0561 . 7004-216 und -220

Schwangerschaftsberatungsstelle

Für Frauen, die ein Kind erwarten und zweifeln, weil sie nicht wissen, wie es weitergehen soll und sich nicht in der Lage fühlen, das Baby nach der Geburt zu behalten.

Telefon 0561 . 7004-236

Mutter-Kind-Stiftung

Individuelle Beratung vor und nach der Schwangerschaft sowie konkrete Hilfe zur Bewältigung von besonders schweren Notlagen.

Telefon 0561 . 7004-236 (SkF, auf Wunsch auch anonym)

Mutter/Vater-Kind-Kuren und Mütterkuren

Erstberatung; Unterstützung bei Antragstellung, Widersprüchen und finanziellen Fragen; Vermittlung in Kurhäuser.

Vermittlungsstelle Müttergenesungswerk

Telefon 0561 . 7004-221

Jugendmigrationsdienst (JMD)

Für zugewanderte junge Menschen zwischen 12 und 27: Beratung und Begleitung bei allen Fragen und Problemen des alltäglichen Lebens wie Schul-, Ausbildungs- und Berufswahl, Sozialleistungen, Aufenthalts- und Ausländerrecht, Anerkennung von Schulzeugnissen und beruflichen Abschlüssen, Hausaufgabenhilfe, Sozial- und Lebensberatung.

Telefon 0561 . 7004-130

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)

Für Menschen, die neu zugewandert sind oder bereits seit längerem in Deutschland leben und ihre sprachliche und berufliche Eingliederung verbessern wollen: Sprach- und Integrationskurse, Lebensunterhalt und Wohnen, Kindergarten, Schule, Ausbildung und Beruf, Kontakte zu Ämtern und Behörden, Sozial- und Lebensberatung.

Telefon 0561 . 7004-130

Caritas Sozialstation Kassel

Für die Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung kranker, alter, behinderter oder hilfsbedürftiger Menschen.

Telefon 0561 . 572760

Alle Angebote werden vorgestellt auf:

www.katholische-kirche-kassel.de

>Beratung | Hilfe

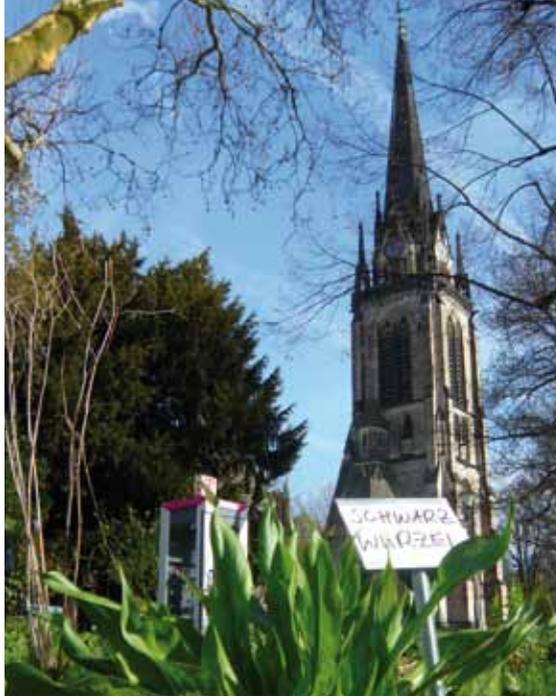
ESSBARE STADT

SÄE, ERNTE – UND TEILE!

Punkt zwölf Uhr mittags füllt sich die Küche in der Gemeindepfarrei St. Joseph. Die zehn Stühle um den Holztisch, der mitten im Kochgeschehen ruht, sind schnell besetzt – wie fast jeden Tag. Petra Gaul begrüßt ihre Gäste: Mitarbeiter der Pfarrei, Menschen, die Sozialstunden ableisten und auf dem Gemeindegelände und auch im Kindergarten mithelfen, aber auch Nachbarn und Bedürftige aus dem Kasseler Stadtteil Rothenditmold. „Wir schauen, was heute da ist, und daraus koche ich uns etwas“, sagt Petra, die als Pfarrgemeinderatsmitglied und ehrenamtliche Kraft täglich zwischen sieben Uhr früh und 13 Uhr wichtige soziale Aufgaben in St. Joseph übernimmt.

Hier, im ehemaligen Industrie- und Arbeiterstadtteil, kümmern sich Pfarrer Stefan Krönung und sein Team um die Menschen in der Pfarrei des Bistums Fulda mit der höchsten Arbeitslosenquote (fast immer 30 Prozent) und den größten Anteil von Kindern, die in Armut leben (56 Prozent). Das Wort „Pfarrei“ geht zurück auf die römische Bezeichnung für eine Pferdewechselstation, erläutert der Pfarrer: „Auf der Straße in den Himmel machen die Reisenden hier Rast, um zu arbeiten, zu essen und zu beten. Wir handeln hier im Sinne des Matthäus-Evangeliums – wo Jesus beim jüngsten Gericht sagt ‚Ich war hungrig, und ihr habt mir zu Essen gegeben‘ – oder eben nicht.“

Dass Menschen hungern mitten in unserer Gesellschaft, mag denjenigen erstaunen, der sich regelmäßig aus dem reichhaltigen Supermarkt-Sortiment bedienen kann. „Wir haben in Deutschland 80 Prozent mehr zu essen, als wir brauchen“, hat der Sozialwissenschaftler Dr. Dieter Thelen ermittelt. „Für eine vernünftige Ernährung reichen 20 Kilogramm Fleisch pro Person im Jahr. In Deutschland verzehrt aber jeder 70,



und in den USA sogar 150 Kilo Fleisch – mit verheerenden Auswirkungen beispielsweise auf den Schadstoffausstoß!“

ESSBARE PFLANZEN FÜR DIE STADT

Dr. Thelen engagiert sich daher für eine städtische Selbstversorgung, die in Kassel bereits in vielen Netzwerken Früchte trägt. **Essbare Stadt** heißt der Verein, der sich vor zwei Jahren gegründet hat und das Stadtbild durch nutzbare Pflanzen wie Nuss- und Apfelbäume oder Erbsensträucher anreichern möchte. Seine Ziele sind Klimaverbesserung, Artenvielfalt, nachhaltige Flächennutzung, aber auch die Förderung gemeinschaftlicher Verantwortung für Natur und Ernährung. Mitglieder des Vereins haben mit der Stadt vereinbart, dass brachliegende Flächen in Beete und Gärten umgewandelt werden. Der Verein kümmert sich um die Anpflanzung, Pflege und Ernte. Um dies zu realisieren, gibt es vielfältige Kooperationen mit Schulen, Kindergärten, Wohnbaugesellschaften, der Universität und anderen Einrichtungen.

„Bei uns engagieren sich Hausfrauen, Hartz 4-Empfänger, aber auch Studenten oder Pensionäre – alles bunt gemischt“, berichtet Alexandra Seel, die als Gründungsmitglied des Vereins vor drei Jahren gerade nach Kassel gezogen war und heute froh ist, durch dieses lebendiges Netzwerk viele Menschen kennengelernt zu haben. „Wer neu in die Stadt kommt, möchte Wurzeln schlagen. Das gelingt mit einem eigenen Garten besonders gut“, sagt Alexandra. Sie selbst bewirtschaftet mit ihrer Familie eine kleine Parzelle in einem Gemeinschaftsgarten im Blücherviertel. Neben den Anbau-

*[Pflanzung am TRA.FO Haus / Lutherplatz
Nutzpflanzen im städtischen Raum
„Arbeit zur Verwandlung eines Felds der
Knappheit in ein Feld der Fülle“
Foto: Karsten Winnemuth]*

*[Alexandra Seel, Verein Essbare Stadt
„Gärten zum Leben, Ernten und Wurzeln schlagen“]*

[m i t t e n d r i n]

Menschen: *erfindungsreich*

flächen gibt es einen Gemeinschaftsteil, der mit Obstbäumen bepflanzt ist und den Kindern zum Lernen und Spielen zur Verfügung steht. Die Apfel- und Zwetschgen-ernte erfolgt in Gemeinschaft – und auch das Feiern ist ein wichtig. „Dadurch, dass ich mein Gemüse selbst angebaut habe, habe ich einen anderen, tieferen Bezug zu dem, was ich verzehre. Ich finde, insbesondere das gemeinsame Essen hat einen spirituellen Aspekt.“

NETZWERKE VERTEILEN AN BEDÜRFTIGE

Die Einsicht, dass das Essen nicht allein der Sättigung dient, sondern eine Möglichkeit von Naturnähe und Gemeinschaft bietet, haben offensichtlich immer mehr Menschen in Kassel gewonnen. Ob sie eine Parzelle in der Domäne Frankenhausen, an der Wiener Straße oder einen Garten im Forstfeld bewirtschaften, die Vorteile des eigenen Gemüseanbaus liegen auf der Hand: Ökologisch einwandfrei, gesund und genussvoll! Und weil dabei sogar etwas übrig bleibt, wird Obst und Gemüse aus heimischem Anbau über viele Hände an Bedürftige in der Stadt verteilt. „Verlässliche Fünfer-Netzwerke“ nennt Dr. Thelen die Gruppen, die dafür sorgen, dass die Öko-Äpfel und Kartoffeln an die Familien kommen, die sonst hungern müssten.

Und dass es Menschen mitten unter uns gibt, die hungern, weiß Rita Liese, Kindergartenleiterin in St. Joseph: „Wir bieten im Laufe der Woche Lebensmittel an; die kommen teilweise aus unserem Gemeinschaftsgarten, aber auch aus Frankenhausen oder von Streuobstwiesen. Am Ende der Woche bleibt nichts übrig.“ Die Mütter der Kinder in St. Joseph freuen sich, wenn sie auf diese unbürokratische Weise ihre Familie gut und gesund versorgen können.

Weitere Infos: www.essbare-stadt.de

Regina Daum - Meemann

DU BIST NICHT ALLEIN!

GESCHICHTEN VOM TEILEN UND HELFEN

MIT IHRER TRAUER NICHT ALLEIN

Samstagabend, der Vorabend für eine Familienfeier. Alles ist organisiert und vorbereitet. Wir lehnen uns entspannt zurück und genießen unsere kleine Familie. Das Telefon klingelt – die Nachricht erschüttert uns bis ins Mark. Unser bester Freund, Anfang 50, ist tot, umgefallen auf der Straße, einfach so. Entsetzen, Trauer und Schmerz erfüllen uns, und irgendwie stehen wir die anstehende Familienfeier durch. Unsere Gedanken sind ständig bei der Witwe und ihrem behinderten Sohn. Und ganz schnell macht sich ein noch stärkerer Gedanke breit: Wir müssen helfen, sie unterstützen, zeigen, dass sie mit ihrer Trauer nicht allein sind; hinfahren auch wenn es nicht „um die Ecke“ ist, miteinander weinen, erinnern, schweigen, einfach „da sein“ (so wie auch er immer für andere da war). Die folgenden Tage und Wochen waren geprägt von vielen Besuchen und unzähligen Telefonaten mit der viel zu jungen Witwe. Sie kosten immer wieder Kraft, viel Kraft, manchmal auch Überwinden, aber niemals gab es ein Gefühl von „zuviel“.

Angelika Achtziger

„ICH WEISS NUN BESSER, WAS WICHTIG IST IM LEBEN“

Als im Frühjahr 2011 in Japan die Erde bebte und sich in Fukushima eine Reaktorkatastrophe anbahnt, hält die Welt den Atem an. Als im Mai 1986 nach dem Super-Gau des Reaktors in Tschernobyl eine radioaktive Wolke über Polen nach Deutschland wehte, hielten die Menschen, die hier lebten, den Atem an. Familien, Frauen, Mütter waren hilflos, zornig, machtlos. Aus dieser Ohnmacht heraus gründete sich vor 25 Jahren die Bürgerinitiative „Frauen nach Tschernobyl“. Es waren damals Mütter mit kleinen Kindern, die begannen, aktiv zu werden, um ihrer Wut, Verzweiflung und Ohnmacht Ausdruck zu verleihen. Ein nun schon über zwei Jahrzehnte andauerndes Engagement beginnt. Mit viel Phantasie, Herz, Verstand und Spendenaktionen wird

aus Wut und Verzweiflung Hilfe für die kranken Kinder aus dem verstrahlten russischen Gebiet, Aufklärung über Energiepolitik, Reisen nach Russland. Erika Mohs, Sprecherin der „Frauen nach Tschernobyl“, ist von Anfang an dabei. Aus einer zornigen jungen Mutter ist eine kämpferische, engagierte Frau geworden, die bis heute die Hoffnung auf eine Energiewende nicht aufgibt.

Roswitha Heidrich

ERIKA MOHS berichtet auf www.katholische-kirche-kassel.de ausführlich über die Geschichte und das Engagement des Vereins „Frauen nach Tschernobyl“.



EIN LEBEN FÜR AFRIKA

„Mut ist, zu bleiben. Auch wenn die Schlagzeilen verschwinden...“. Mit diesem Satz der diesjährigen MISEREOR-Aktion könnte man das Leben von Hannelore Klages aus der Gemeinde St. Elisabeth umschreiben. Ihr Engagement für Afrika beginnt am Tag ihrer Erstkommunion. Ihre Eltern „schenken“ ihr Matthieu, ein Patenkind aus Afrika. Matthieu, mittlerweile Priester, lädt Hannelore Klages ein, ihn in Rom und später auch in Burundi zu besuchen. Sie sieht die Not. Als Rentnerin beginnt sie quer durch die Welt zu reisen und zu helfen. 1991 hilft die „Senioirexpertin“ beim Auf- und Ausbau des „Ausbildungszentrums der Behinderten und Waisen“ der Ordensgemeinschaft der Bene Terezya Schwestern in Gitega. Vortragsreisen folgen. Dabei trifft sie auf Dr. Hirt, der für den Anbau der Heilpflanze „Artemisia-annua“ wirbt. Diese Pflanze kann gut zur Bekämpfung von Malaria eingesetzt werden. Hannelore Klages ist

fasziniert von dieser Möglichkeit. Was jetzt folgt, ist die Erfolgsgeschichte einer Pflanze, die auch der armen afrikanischen Bevölkerung eine Chance gegen Malaria bietet. Nach geglücktem Anbau sorgt Hannelore Klages dafür, dass alle daran teilhaben können. In Burundi errichtet die inzwischen zweiundachtzigjährige Seniorin aus alten Containern eine Verkaufsstation für Pflanzen, Tee und Pulver zu erschwinglichen Preisen. Vielen ist geholfen. Durch eine kleine Pflanze und die Tatkraft von Hannelore Klages aus Kassel.

Sandra Wanisch

HANNELORE KLAGES: Bei den vergessenen Kindern Burundis. Mein zweites Leben in Afrika. Books on Demand 2009



TEILEN HEISST FÜR MICH GEMEINSAM NUTZEN

„Was ich mit anderen teile, ist vor allem Lebensraum. Das ist etwas ganz Vielfältiges und bedeutet für mich vor allem Verantwortlichkeiten zu teilen. Hier in unserer Gemeinschaft bezieht sich das Teilen auf Gebäude, Wohnung und Lebensraum, wir besitzen diese Immobilie gemeinsam als Genossenschaft, aber auch auf Geld und Besitz, auf das Arbeiten im gemeinsamen Betrieb und das Kinder groß ziehen und natürlich auf die Zeit, die wir miteinander teilen. Wir teilen auch unser Einkommen in einer Einkommensgemeinschaft mit den meisten, die hier leben. Ich finde den Begriff Teilen schwierig, das hat einen Beigeschmack von etwas Abgeben und löst so einen negativen Geschmack aus - als Kinder mussten wir immer teilen - das war

[mittendrin]

Menschen: erzählen

immer total blöd. Heute würde ich sagen, ich nehme Verantwortlichkeit gemeinsam war und nutze Dinge gemeinsam, nicht für mich alleine. Teilen heißt so für mich, nicht weniger, sondern mehr zu haben. Etwas alleine zu haben, ist manchmal weniger, als es gemeinsam zu nutzen und zusammen zu tun. Das ist für mich der eigentliche Wert: Eigentum gemeinsam zu nutzen, Verantwortung gemeinsam zu tragen und etwas gemeinsam zu bewegen. Klar, das bedeutet auch einen Verlust an Autonomie, aber es ist auch ein Gewinn, weil du nicht vereinzelt bist und lebst. Die Vereinzelung ist kein gutes Merkmal unserer Gesellschaft, ich



glaube, wir Menschen sind vom Wesen her auf gemeinschaftliche Strukturen angewiesen. Wir erleben eine Negativspirale in unserer Gesellschaft: mehr Ausgrenzung, eine größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich, mehr Stress, immer weniger gute

1
[Erika Mohs, Frauen nach Tschernobyl
24 mal war sie in der so genannten schmutzigen (verstrahlten) Zone in Weißrussland, in den Dörfern, bei den Umsiedlern, in Schulen, Krankenhäusern, bei Familien. 94 Prozent der Kinder sind nicht richtig gesund. Die meisten Kinder haben Tschernobyl - Aids. Das ist eine Immunschwäche, hervorgerufen durch 25 Jahre Niedrigstrahlung in der Nahrung.]

2
[Hannelore Klages
Die Informations- und Verkaufs-Shops der Heilpflanze Artemisia annua zur Bekämpfung der Malaria in Burundi erfahren großen Anklang.]

3
[Heinz-Ulrich Eisner
„etwas alleine zu haben ist manchmal weniger, als es gemeinsam zu nutzen“]

Bedingungen für Kinder. Das liegt an unserer Art des Wirtschaftens und an unserem Verständnis von Eigentum. Wenn wir längerfristig eine menschenfreundlichere Gesellschaft haben wollen, dann müssen wir unsere Art des Wirtschaftens und des Geldverkehrs verändern.“

Birgitta Schwansee hat **HEINZ-ULRICH EISNER**, den Mitbegründer der **Gemeinsam Leben eG** und der Kasseler Regionalwährung **Bürgerblüte** gefragt, was ihm Teilen bedeutet. Heinz-Ulrich Eisner lebt mit 16 Erwachsenen und sieben Kindern in dem Gemeinschaftsprojekt **Villa Lokomuna** in Kassel.

EINE SCHUHGESCHICHTE

Ein brummiger Hausmeister war froh, sie loszuwerden: gut eine Tonne muffige Altkleider, gesammelt in einer Schule in Kassel und nie angekommen bei der afrikanischen Adresse, für die sie gedacht war, dazu die regelmäßigen Hinterlassenschaften aus Turnhallen und Klassenräumen, für die sich keiner mehr interessierte, mochte man auch noch so nachfragen und mochten sie auch noch so neu und schick sein. Ein Lehrer sprach den Pfarrer am anderen Ende der Stadt an, der alles für die gemeindeeigene Kleiderkammer in einen Malteserbus verlud. Bei der Sichtung wurde ziemlich enttäuscht festgestellt, dass viele der Sachen nach Wochen im feuchten Keller nicht mehr zu gebrauchen waren. Mühsam, aber vergeblich gesammelt. Gedankenlos vergessene Schuhe von Kindern waren extra in einen Müllsack gepackt. Und dort fand sich dann: ein Paar rote Turnschuhe, fast neu und wunderschön in den strahlenden Augen des Rothenditmolder Jungen, der selten etwas geschenkt bekommt. Und sie passten wie für ihn gemacht.

Pfarrer Stefan Krönung

UNSER PORTIER

Er ist immer zur Stelle, wenn sich die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt. Dann steht der schmächtige Mann vor dem Kirchenportal, wünscht jedem einen „Guten

Morgen“ oder „Guten Abend“ und öffnet den schweren Türflügel. Niemand kennt den Namen oder gar Lebenslauf dieses Empfangschefs an der Kasseler Elisabethkirche, aber die meisten schätzen seine Dienstleistung. Diese erbringt er zurückhaltend, außerordentlich freundlich und unverdrossen seit über einem Jahr. Er gehört einfach zu diesem Gotteshaus und der Gemeinde. Gebeten hat ihn niemand um diesen ungewöhnlichen Service, wohl aber lässt man ihn gewähren und freut sich wohl auch darüber. Gerade ältere Menschen haben schließlich reichlich Mühe, das gewichtige Portal zu öffnen. Natürlich versieht der Unbekannte seinen Dienst nicht ohne Hintergedanken. Er hofft auf ein Trinkgeld, auf ein finanzielles Zeichen der Anerkennung durch die „Kundschaft“. Schließlich kommen die Kirchgänger zum Gottesdienst zusammen, erfahren dabei immer wieder von der Zuwendung Jesu zu den Bedürftigen, den Randsiedlern der Gesellschaft. Da bietet sich der Obdachlose vortrefflich, es Jesus gleich an Ort und Stelle nachzumachen. Und ich? Es hat lange gedauert, bis ich mich dazu durchgerungen habe, dem Portier ein Geldstück in seine Schale zu legen. Zu sehr bin ich innerlich blockiert, wenn ich in der Stadt einem Bettler oder Schnorrer begegne. „Nutzt der nicht die Gutmütigkeit seiner Mitmenschen schamlos aus?“, denke ich dann. „Leidet er wirklich Not oder setzt er das erbettelte Geld nicht gleich in Alkohol um?“ Da halte ich meine Geldbörse lieber geschlossen. Die wirklich Bedürftigen – so lese ich immer wieder – schämen sich ihrer Not und meiden die Öffentlichkeit. Schon gar nicht gehen sie auf Betteltour. Mit Erstaunen habe ich übrigens festgestellt, dass „unser Portier“ nicht nach Alkohol riecht. Oder stand der Wind für ihn gerade günstig? Egal, ich freue mich schon auf das kommende Wochenende, wenn er erneut mit einem freundlichen Gruß den Türflügel vor mir aufreißt. Er wird es nicht umsonst tun.

Erhard Heidrich

Ladleif | Nolda
ARCHITEKTEN BDA
www.ladleif-nolda.de



„ Ist Ökostrom eigentlich immer besser?

Auf jeden Fall: Deshalb gibt es bei den Städtischen Werken seit 2007 für alle Tarifkunden Naturstrom ohne Aufpreis. Aber nur die Städtischen Werke zahlen hier ihre Steuern, investieren hier in den Ausbau dezentraler, regenerativer Energieerzeugung und fördern die Region kulturell und sozial. Das ist gut für die Umwelt, für Sie und alle, die hier leben.

Um richtig zu entscheiden, müssen Sie die Fakten kennen. Entscheiden auch Sie sich für die richtige Energie aus den richtigen Gründen.

www.staedtische-werke.de



Wir sind immer für Sie da!

- Gebäudereinigung
- Gebäudeservice
- Grundstücksservice

Gebäudereinigung Richter GmbH
Werner-Bosch-Straße 3
34266 Niestetal
Tel. 0561.9 52 33 -0
Fax 0561.9 52 33 25
info@gbr-richter.de



www.gbr-richter.de

caritas Sozialstationen

Kassel-West Virchowstr. 2 34121 Kassel 0561 / 3109734	Kassel-Ost Ochshäuser Str. 1 34123 Kassel 0561 / 572760
---	---

Rufen Sie uns an!
Wir beantworten Ihre Fragen persönlich und helfen Ihnen gern. Unsere Angebote kann jeder in Anspruch nehmen, unabhängig von Alter, Konfession und Nationalität!

Wir sind für Sie da!
Krankenpflege-Altenpflege-Hauswirtschaft
7 Tage in der Woche
Beratung in Ihrer eigenen Wohnung
Ambulante häusliche Pflege
In den eigenen Wohnungen betreuen wir qualifiziert und liebevoll alte, kranke und behinderte Menschen. Dadurch können viele von ihnen in der vertrauten häuslichen Umgebung bleiben. Darüber hinaus haben wir immer ein offenes Ohr für die Belange und Sorgen der Betroffenen sowie deren Angehörigen.



BISTUM FULDA

Der Würde verpflichtet – dem Leben zugewandt.

Als führendes Bestattungshaus in Kassel ist es immer das Ziel unserer Bemühungen, Trauernden zur Seite zu stehen und den letzten Weg des Verstorbenen würdig und angemessen zu gestalten.

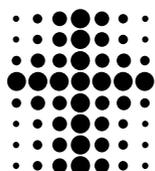
Dieser Weg, den Trauernde zusammen mit ihrem verstorbenen Angehörigen gehen, spielt eine wichtige Rolle für die Verarbeitung der Trauer. Oft ist dieser Weg sehr schwer.

Es ist unser großes Anliegen, Ihre individuellen Wünsche beim Abschiednehmen in unserem Haus und bei der eigentlichen Bestattung zu erfüllen.

Neben den traditionellen Möglichkeiten der Beisetzung, wie der Erd- und der Feuerbestattung, können wir selbstverständlich auch Beisetzungen im Friedwald, im Friedpark, auf der Almwiese und auf See würdig für Sie gestalten.

Sprechen Sie uns einfach an, egal ob Sie sich unverbindlich informieren möchten oder rechtzeitig für Ihre eigene Beerdigung vorsorgen wollen.

Wir sind jederzeit gerne für Sie da.



Kracheletz

Bestattungshaus Kracheletz GmbH
Obere Karlsstraße 17 (am Karlsplatz)
34117 Kassel · Tel.: 05 61/70 74 70



Osteuropahilfe!
Zajedno.
Gemeinsam.

Foto: Dr. Astrid Dörner und die Aktion www.hilfe-fuer-sumeja.de | Bosnien und Herzegowina

Diese Anzeige wurde uns geschenkt, um Sie auf die Arbeit unserer ehrenamtlichen Helfer im Auslandsdienst aufmerksam machen zu können.

Helfen Sie: Osteuropahilfe!

Kirchengemeinde St. Joseph | Pfarrer Stefan Krönung & Team
Konto: 1986 Kasseler Sparkasse BLZ 520 503 53

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

[mittendrin]

Menschen in Kassel Mitte

] und außen vor [

Heft [03] 2011

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Die 5 katholischen Kirchengemeinden
St. Bonifatius, St. Elisabeth, St. Familia,
St. Joseph, St. Laurentius im
Pastoralverbund Kassel Mitte

V.I.S.D.P.:

PASTORALVERBUND KASSEL MITTE

Pfarrer Peter Bulowski, Pfarrer Harald
Fischer, Pfarrer Stefan Krönung
Ihringhäuser Straße 3
34125 Kassel

Telefon 0561 . 87 42 21

Email

mittendrin@katholische-kirche-kassel.de

Das [mittendrin] Magazin erscheint
einmal im Jahr, 2011 im Juni.

FÖRDERUNG

Die Ausgabe Juni 2011 erscheint erstmals
ohne Förderung durch das Bistum Fulda.
Die fünf Gemeinden des Pastoralver-
bunds Kassel-Mitte haben ihren eigenen
finanziellen Einsatz verstärkt sowie für
diese Ausgabe neue Förderer gefunden:
Plansecur (Kassel), die Bank für Kirche und
Caritas (Paderborn) und die Druckerei
Boxan (Kassel).

Unterstützende Anzeigen schalteten
Ladleif Nolda Architekten (Kassel),
Städtische Werke Kassel, Bestattungshaus
Kracheletz, Caritasverband Nordhessen-
Kassel e.V., Gebäudereinigung Richter
(Niestetal) und die Osteuropahilfe der
Malteser (Kassel). **Wir danken allen För-
derern sehr für diese Unterstützung!**

Viele Mitglieder des Redaktionsteams
arbeiten ehrenamtlich mit. Ohne ihr En-
gagement bliebe [mittendrin] eine Idee.
Auch die Verteilung erfolgt ehrenamtlich.
Herzlichen Dank!

GESAMTKONZEPTION UND PROJEKTLEITUNG

Birgitta Schwansee, Christoph Baumanns

CHEFREDAKTION

Christoph Baumanns, Text
Birgitta Schwansee, Gestaltung

REDAKTIONS- UND LAYOUT-TEAM

Angelika Achtziger, Pascal Baumann,
Klaus Friedrich, Dietrich Fröba, Roswitha
Heidrich, Georg Klein, Dr. Susanne Könen,
Stefan Krönung, Margo Kudla, Daniela
Singh, Dr. Annette van Dyck-Hemming,
Petra Volke-Scheili, Sandra Wwanisch.

GASTAUTOR/-IN

Regina Daum-Meemann, Erhard Heidrich,
Susanne Ludewig, Sabine Wilms

TITELFOTO

Fernando Vargas

FOTOS

Peter Bulowski, Roswitha Heidrich,
Georg Klein, Stefan Krönung, Daniela Singh,
Fernando Vargas, Sandra Wwanisch

DRUCK UND AUFLAGE

12.000 Stück bei Boxan, Kassel

VERTRIEB

Die Verteilung erfolgt auf dem Gebiet des
Pastoralverbunds Kassel-Mitte, in der
Innenstadt sowie durch mehrere 100
persönliche Briefe. 3.000 Stück verteilt
kostenfrei LoPo Media. Wir danken sehr
für diese Unterstützung!

COPYRIGHT

Alle Beiträge und Bilder in [mittendrin]
sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen
nur mit schriftlicher Erlaubnis der Heraus-
geber weiterverwendet werden.

WILLKOMMEN IN 5 GEMEINDEN

ST. BONIFATIUS

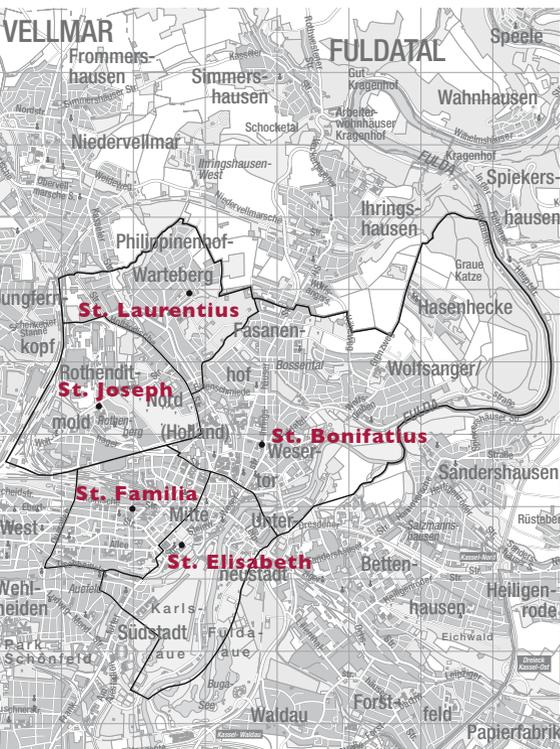
auch in unserer Kirche gibt es
Objekte der Begierde - man muss
schwer daran arbeiten

ST. ELISABETH

Teilen ist immer möglich

ST. FAMILIA

mit Opfern ist es wie mit
Fragen: sie müssen (täglich)
gelebt werden



DER „PASTORALVERBUND“ GEMEINSCHAFT BENACHBARER KIRCHENGEMEINDEN

Kann man die Kirche einfach im Dorf lassen? Nein, so wie es das alte Sprichwort nahelegt, geht es heute nicht mehr. Für die Menschen spielen Stadtteilgrenzen keine Rolle mehr. Sie fühlen sich dort zugehörig, wo es für sie interessant und attraktiv ist. Die Gemeinden bündeln ihre Kräfte und setzen jeweils eigene Schwerpunkte. Zum Pastoralverbund Kassel Mitte gehören mit St. Elisabeth und St. Familia zwei Innenstadtgemeinden sowie drei Gemeinden im Kasseler Norden: St. Bonifatius, St. Joseph und St. Laurentius.

ST. BONIFATIUS

Ihringshäuser Str. 3
34125 Kassel
Telefon 0561 . 874221
Fax 0561 . 871977

Pfarrer

Peter Bulowski

Diakon

Peter Kracheletz

Gemeindereferentin

Petra Hühne

Pfarrbüro

Angelika Achtziger
Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag
9.00-12.00 Uhr
Donnerstag 14.30-17.00 Uhr

Email

sankt-bonifatius-kassel@pfarrei.bistum-fulda.de

Internet www.st-bonifatius-kassel.de

ST. ELISABETH

Friedrichsplatz 13
34117 Kassel
Telefon 0561 . 16746
Fax 0561 . 7669724

Pfarrer

Peter Bulowski

Diakon

Dietrich Fröba

Gemeindereferentin

Petra Hühne

Pfarrbüro

Sandra Wanisch
Mittwoch, Freitag 9.00-12.00 Uhr

Email

sankt-elisabeth-kassel@pfarrei.bistum-fulda.de

Internet www.st-elisabeth-kassel.de

ST. FAMILIA

Kölnische Str. 55
34117 Kassel
Telefon 0561 . 15470
Fax 0561 . 779477

Pfarrer

Harald Fischer

Gemeindereferentin

Birgit Weber

Gemeindeassistentin im

Berufspraktischen Jahr

Larissa Herr

Pfarrbüro

Elisabeth Neuberg
Montag-Freitag 9.00-12.00 Uhr

Email pfarrei@st-familia-kassel.de

Internet www.st-familia-kassel.de

ST. JOSEPH

herabgesetzt von 50 Cent auf 30 Cent – Sonderpreis fürs Beten in sozial stark belasteten Stadtteilen

ST. LAURENTIUS

jahrelang von uns am Kircheneingang vergessen. Bei Öffnung fanden sich 32 D-Mark und 18,22 Euro in Münzen und ein schöner Zettel: „Gott schütze diese Kirche“



ST. JOSEPH

Marburger Str. 87
34127 Kassel
Telefon 0561 . 83459
Fax 0561 . 85690

Pfarrer

Stefan Krönung
Gemeindereferent
Diakon Martin Gerstel
Sozialarbeiterin
Pascale Vogelgesang

Pfarrbüro

Monika Konradi
Montag-Freitag 8.00-12.00 Uhr

Email pfarrei@sankt-joseph-kassel.de

Internet www.sankt-joseph-kassel.de

ST. LAURENTIUS

Weidestr. 36
34127 Kassel
Telefon 0561 . 83558
Fax 0561 . 861 6768

Pfarrer

Stefan Krönung
Gemeindereferent
Diakon Martin Gerstel
Sozialarbeiterin
Pascale Vogelgesang

Pfarrbüro

Margo Kudla
Dienstag, Freitag 9.00-11.00 Uhr
Mittwoch 18.00-18.30 Uhr

Email pfarrei@sankt-laurentius-kassel.de

Internet www.sankt-laurentius-kassel.de

